

Jürgen Ziemer

# Andere im Blick

Diakonie, Seelsorge, Mission



Andere im Blick

## **Theologie für die Gemeinde**

Im Auftrag der Ehrenamtsakademie  
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens herausgegeben  
von Heiko Franke und Wolfgang Ratzmann

Jürgen Ziemer

# Andere im Blick

Diakonie, Seelsorge, Mission



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Jürgen Ziemer, Dr. theol., Jahrgang 1937, studierte Evangelische Theologie in Greifswald und Halle. Er ist em. Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählt »Seelsorgelehre. Eine Einführung für Studium und Praxis« (3. Aufl. 2008).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany · H 7594

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-  
rechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und  
strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Coverfoto: © (von oben nach unten) BeTa-Artworks (Fotolia.com),  
Fotosearch.de, detailblick (Fotolia.com)  
Layout und Satz: Steffi Glauche, Leipzig  
Druck und Binden: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-374-03148-1  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Inhaltverzeichnis

Einleitung:

Der andere Mensch. Grundeinstellungen . . . . . 9

1 Anderen helfen. Diakonie . . . . . 21

1.1 Was ist eigentlich Diakonie? . . . . . 21

1.2 Ist Diakonie überhaupt noch zeitgemäß?  
Diakonie im Sozialstaat . . . . . 25

1.2.1 Passt die Diakonie in unsere moderne  
Gesellschaft? . . . . . 26

1.2.2 Was nützt die Diakonie eigentlich der Kirche? . . . 29

1.3 Was ist eigentlich »christlich« an der  
christlichen Diakonie? Zur theologischen  
Grundierung diakonischen Handelns . . . . . 31

1.3.1 Helfen ist menschlich –  
schöpfungstheologische Aspekte . . . . . 32

1.3.2 Das Recht der Armen –  
Diakonie im Alten Testament . . . . . 33

1.3.3 »Realismus der Barmherzigkeit« –  
Diakonie im Neuen Testament . . . . . 35

1.3.4 Genug der Liebe? Zur Frage nach der christlichen  
Qualität des diakonischen Handelns . . . . . 38

1.4 Engagiert in der Diakonie. Helfende im  
Haupt- und Ehrenamt . . . . . 43

1.5 Braucht Diakonie Gemeinde?  
Auf dem Weg zur diakonischen Gemeinde . . . . . 46

1.5.1 Diakonische Aufmerksamkeit . . . . . 49

1.5.2 Diakonische Praxis . . . . . 50

2	Anderen zuhören. Seelsorge . . . . .	55
2.1	Christliche Seelsorge und die Sorge um die Seele . . . . .	55
2.1.1	Seelsorge heute noch gefragt? . . . . .	55
2.1.2	Was ist eigentlich Seelsorge? . . . . .	56
2.1.3	Seelsorge als Sorge um die Seele . . . . .	57
2.1.4	Seelsorge oder Psychotherapie? . . . . .	58
2.2	Unterschiedliche Gestalten von Seelsorge . . . . .	62
2.2.1	Seelsorge als Beichte . . . . .	63
2.2.2	Seelsorge als personale Begegnung . . . . .	64
2.2.3	Seelsorge als geistliche Begleitung . . . . .	65
2.2.4	Seelsorge als Beratung . . . . .	65
2.2.5	Seelsorge als Krisenhilfe . . . . .	66
2.3	Das seelsorgliche Gespräch . . . . .	67
2.3.1	Seelsorge als offene Begegnung . . . . .	68
2.3.2	Hilfreiche Verhaltensweisen . . . . .	69
2.3.3	Äußere Bedingungen . . . . .	72
2.3.4	Was zu einem »guten Gespräch« beiträgt . . . . .	73
2.3.5	Und wo bleibt das »Geistliche«? . . . . .	75
2.4	Arbeitsfelder ehrenamtlicher Seelsorge . . . . .	76
2.4.1	Chancen und Grenzen ehrenamtlicher Seelsorge . . . . .	77
2.4.2	Ausgewählte Arbeitsfelder ehrenamtlicher Seelsorge . . . . .	79
3	Andere einladen. Mission heute . . . . .	88
3.1	Zugänge. Zur Mission herausgefordert . . . . .	88
3.2	Mission im Spannungsfeld von Geschichte und Moderne . . . . .	91
3.2.1	Ambivalente Missionserfahrungen . . . . .	92

3.2.2	Mission angesichts der Freiheitsimperative der modernen Gesellschaften? . . . . .	95
3.3	Neutestamentliche Perspektive: Missionarische Kommunikation. . . . .	98
3.4	Kriterien: Mission unter neuzeitlichen Bedingungen . . . . .	101
3.4.1	Realistische Zielsetzung . . . . .	101
3.4.2	Von den Anderen her denken . . . . .	104
3.4.3	Die Sprache der Anderen sprechen. . . . .	105
3.4.4	Dem Zeugnis des Lebens vertrauen . . . . .	106
3.4.5	Missionarische Gelassenheit lernen . . . . .	108
3.5	Arbeitsfelder: missionarische Praxis heute . . . . .	109
3.5.1	Einladender Gottesdienst . . . . .	111
3.5.2	Religiöse Bildungsangebote . . . . .	112
3.5.3	Offene Kirche . . . . .	114
3.5.4	Kulturelle Brücken . . . . .	116
3.5.5	Aufsuchende Seelsorge . . . . .	117
3.5.6	Teilhabe an der missionarischen Arbeit in Kirche und Region . . . . .	119
	Editorial zur Reihe . . . . .	124





## Einleitung.

### Der andere Mensch. Grundeinstellungen

Im Brennpunkt dieses Buches steht der andere Mensch. Es geht um Menschen in ihren konkreten Lebensbezügen. Das entspricht in elementarer Weise dem, was Kern des Evangeliums ist, nämlich: dass Gott uns in Jesus Christus auf sehr konkrete Weise als Mensch begegnet. Diakonie, Seelsorge und Mission sind Handlungsfelder der Kirche, in denen es um den Menschen geht; eben so sind sie Wesensäußerungen des Glaubens.

»Im Brennpunkt dieses Buches steht der andere Mensch.«

»Im Mittelpunkt der Mensch« – das ist nicht nur ein vertrauter und oft überstrapazierter humanistischer Imperativ, sondern auch die ethische Substanz des christlichen Glaubens. Im Mittelpunkt steht der Mensch, damit er Mensch werden und bleiben kann – einschließlich aller seiner sozialen, physischen, geistigen und religiösen Bedürfnisse und Möglichkeiten.

Die besondere Perspektive, die sich durch den Bezug auf die Arbeit in Diakonie, Seelsorge und Mission ergibt, ist der »andere Mensch«, also der Mensch, der nicht Ich ist, aber mit dem ich auf verschiedene Weise zu tun bekomme. Es ist von hoher Bedeutung, mit welcher inneren Einstellung ich mich – sei es in ehrenamtlicher, sei es in beruflicher Arbeit – diesem »Anderen« nähere.

Zunächst einmal legen die vertrauten Handlungsfelder von Diakonie, Seelsorge und Mission nahe, dass es darin um andere Menschen geht, die in irgendeiner Weise, bewusst oder unbewusst, der Aufmerksamkeit, der Zuwendung, der

Hilfe bedürftig sind. Besonders sichtbar ist das im Bereich der Diakonie, bei der das ganze Spektrum menschlicher Angewiesenheit sichtbar wird. Auch in der Seelsorge begegnen uns Menschen, die Fragen haben, nach Rat und Orientierung suchen. Selbst die missionarische Arbeit, sofern wir darin mehr sehen als kirchliche Werbungsversuche, setzt voraus, dass es bei den Menschen, die wir ansprechen, offene Fragen und Interessen gibt.

Ist der »andere Mensch« am Ende immer der angewiesene Mensch? Eine solche Sichtweise würde die Realität des Anderen in gefährlicher Weise verkürzen.

### *Der andere Mensch – mir gleich*

Leicht stellt sich eine Perspektive ein, aus der ich als Ratgeber, Helfer, Seelsorgerin den »anderen« Menschen primär von seinen Defiziten her sehe und behandle. Der Andere ist in dieser Sichtweise vor allem bedürftig, ihm fehlt etwas an Gesundheit, an Lebenskompetenz, an sozialer Zugehörigkeit, an seelischer Balance, an geistiger Orientierung oder was auch immer. Das ist in gewisser Hinsicht ja auch zutreffend und es gehört zu den elementaren Wesensmerkmalen des Menschseins, der Hilfe und des Rats Anderer bedürftig zu sein. Aber es ist gefährlich, den anderen Menschen primär in dieser Perspektive zu sehen und auch darauf festzulegen, ihn von dem her, was ihm fehlt, zu definieren. Ich schaffe auf diese Weise immer wieder neu ein Gefälle von den Helfenden zu den der Hilfe Bedürftigen.

Ein solches Gefälle spiegelt sich auch noch in den kirchlich so gern verwendeten Für-Formeln wider: für andere da sein, Kirche für andere, Für-Sorge üben. Daran ist nichts

falsch. So hatte Dietrich Bonhoeffer mit gutem Grund einmal den Gedanken eines »Daseins für andere«, ja auch einer »Kirche für andere« in die Debatte geworfen. Er tat dies in Abgrenzung gegen eine Kirche, der es vor allem um ihre Selbsterhaltung ginge. In diesem Sinne hat die Für-Formel nach wie vor ihre Bedeutung. Sie bricht Haltungen der Selbstbezogenheit auf und lenkt unseren Blick auf die Welt, auf das Leben der Menschen, auf die ethischen, sozialen, politischen, karitativen Herausforderungen unseres Alltags. Aber es lauert in all den Für-Formeln die Gefahr, dass wir dadurch andere Menschen – oftmals in edelster Absicht – zu Hilfebedürftigen, zu Empfängern unserer Wohltätigkeit machen und zu Adressaten unserer Belehrungen. Das aber lässt sie kleiner erscheinen als uns selbst. Mancher mag es gar nicht so schnell spüren oder sich gar nicht daran stören. Aber es bringt das Gefüge menschlicher Beziehungen in eine Schiefelage.

Die wichtigste Grundeinstellung zum anderen Menschen gerade auch in den Situationen, in denen er unser bedarf,

**»Die wichtigste Grundeinstellung zum anderen Menschen gerade auch in den Situationen, in denen er unser bedarf, lautet: Er ist wie ich.«**

lautet: Er ist wie ich. Das entspricht ziemlich genau dem biblischen Liebesgebot: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!« (Mt 22,39). Der Andere ist mir ebenbürtig und gleichwertig. Damit werden die Unterschiede

bis hin zur völligen Hilflosigkeit eines Anderen nicht gelehnet. Aber es wird einer Unterschiedenheit in der Bewertung des Anderen als Menschen gewehrt.

Der andere Mensch ist wie ich. Die Wertschätzung des anderen Menschen ist die Grundlage allen helfenden Han-